

Der VII. Abschnitt.

Von

den Werken des Wises.

Je mehr man gewisse Werke liest, die voller Wis zu seyn scheinen, desto weniger findet man darinnen. Wenn man sie recht genau prüfet, so findet man statt der ächten Diamanten, nur böhmische Steine darinnen, falschen Schimmer ohne Gründlichkeit, ein bischen Goldschaum auf Gips oder Kitt; nichts Erhabenes, keine Erfindung, nichts das fähig wäre, die Kenner zu vergnügen.

Es giebt ohne Streit in allen Sprachen und in allen Jahrhunderten Werke, die dem menschlichen Verstande Ehre machen. Freylich sind einige Völker und Zeiten darinnen reicher gewesen, andere ärmer. Indessen haben sie doch immer etwas aufzuweisen. So haben die Aegyptier den Ruhm im Erhabenen der Gedanken, die Chaldäer in den Wissenschaften, die Griechen in der Beredsamkeit, und die Römer in der Zierlichkeit des Ausdrucks gehabt. Sollte man denn nun wohl von den Griechen allein die Kunst gut zu schreiben herholen müssen, wie uns Cicero,